

Beate Eder: GEBOREN BIN ICH VOR JAHRTAUSENDEN ... BILDERWELTEN IN DER LITERATUR DER ROMA UND SINTI, (Vorwort von Erich Hackl), Drava Verlag, Klagenfurt 1993, 259pp.

Das Buch bringt - wie auch sonst in der Romanologie üblich - zunächst einen Überblick über die ethnologischen und historischen Fakten, von der indischen Vorvergangenheit über die Schicksale in den Wirtsländern (Versklavung bis Ausrottungsversuche, nicht zu vergessen die Assimilations- und Seßhaftmachungsversuche in Österreich und Spanien) bis zum Kapitel 2.1.1.0.3: "Das Leid in Zahlen".

Neben den Anmerkungen zu den sprachlichen Varianten scheint wichtig die Beobachtung, daß die Einstellung zum Romanes sich geändert hat: die Sprache scheint nicht mehr in dem Maße tabuiert (p. 78) wie bisher, jedenfalls "bei uns".

Sodann geht die Autorin auf die Sekundärliteratur ein.<sup>1</sup>

Schließlich werden die folgenden Prosawerke von Roma-Autoren vorgestellt, die sich mit Themen und Problemen der eigenen Ethnie beschäftigen, allerdings in der jeweiligen Sprache des Wirtslandes.<sup>2</sup> Eine besondere Rolle spielen dem Untersuchungsziel der Autorin zufolge autobiographische Elemente, wie sie z.B. bei C.Stojka auftreten.

Philomena Franz: *Zwischen Liebe und Haß*. Freiburg im Breisgau (Herder) 1985.

José Heredia Maya: *Camelamos naquerar*. Granada (Secretariado de Publicaciones de la Universidad de Granada) 1976.

Josef Holdosi: *Die Straße der Zigeuner*. (*Kányák*). Übersetzt von Peter Scharfe, Berlin (Verlag Neues Leben) 1984. Die Originalausgabe erschien bei Szépirodalmi Könyvkiadó, Budapest 1978.

Menyhért Lakatos: *Csandras Karren. Zigeunergeschichten*. (*Csandras szekere*). Übersetzt von Andreas Borosch, Berlin (Volk und Welt - berechtigte Ausgabe für den Buchclub 65) 1984. Die Originalausgabe erschien bei Szépirodalmi Könyvkiadó, Budapest 1981.

Ronald Lee: *Goddam Gypsy*. Montreal (Tundra Books) 1971, 3. Aufl.; *Verdammt Zigeuner*. Übersetzt von Irmela Brender, München (dtv) 1987.

Matéo Maximoff: *Les Ursitory*. Paris (Flammarion) 1946; *Die Ursitory*. Übersetzt von Walter Fabian, Zürich (Manesse) 1954.

Matéo Maximoff: *Der Preis der Freiheit (Le prix de la liberté)*. Übersetzt von Bernhard Jolles, Zürich (Morgarten) 1955. Die Originalausgabe erschien bei Flammarion, Paris 1955.

Matéo Maximoff: *La septième fille*. Romainville (Maximoff) 1982; *Die siebente Tochter*. Übersetzt von Ursula Laubi, Zürich (Flamberg) 1969.

<sup>1</sup> Hier scheint mir eine Anmerkung beachtenswert, die sich auf die Arbeit und Rechtfertigung von Joh. Knobloch bezieht: "Verstellte ein starkes Interesse an der Wissenschaft den Blick für das, was wirklich geschah?" (p.241).

<sup>2</sup> John Bunyan als Zigeunerautor zu reklamieren, weil er nämlich Kesselflicker (tinker) gewesen ist, zeigt, wie ungenau und unsicher eigentlich alles ist, was wir (gadje) als Kriterium zur ethnischen Zuweisung - ohne sprachliche Indizien - benutzen. Ähnliches zeigte sich unlängst in einer TV-Dokumentation über die Schweizer Jenischen.

Matéo Maximoff: *Condamné à survivre*. Champigny/Marne (Service Concordia et M. Maximoff) 1984; *Verdammt zu leben*. Übersetzt und bearbeitet von Elisabeth Profos-Sulzer, Bern (Zytglogge) 1988.

Ceija Stojka: *Wir leben im Verborgenen. Erinnerungen einer Rom-Zigeunerin*. Hrsgg. von Karin Berger, Wien (Picus) 1988.

(p.86f.)

Es werden einzelne charakteristische Themata der untersuchten literarischen Werke besonders beleuchtet, z.B. die Verfolgung und deren Aufarbeitung, mythologische Details (wie der Muloglaube und die Totenriten), all dies in der Absicht, Gemeinsamkeiten des Selbstbildes der Roma in ihren literarischen Produkten herauszuarbeiten. Neben der Musik ist vor allem die Rolle der *romni* wichtig, u.zw. nicht nur in Ehe und Familie, sondern auch in Belangen, die in unseren Literaturen weniger beachtet werden: es geht um Frauen "mit übernatürlichem Wissen, die den Männern gefährlich werden können" (p.208ff.).

Schließlich muß natürlich auch des Gegenpols, nämlich der *gadje*, gedacht werden.

Sogar die Frage danach wird angetönt, wie es um die Solidarität mit anderen Minderheiten steht, den Juden und Schwarzen, den Indios und Pariahs aller Schattierungen.

Die Zielgruppe, die Leser, an die sich diese Literatur wendet, sind zum größten Teil nicht-Roma, das muß als wichtiger Gestaltungseinfluß beachtet werden.

Dann versteht man auch, daß die mündliche Dichtung, das ist ja wohl die eigentliche und wesentliche Roma-Literatur, nicht berücksichtigt werden konnte, ebensowenig wie die Lyrik. Es ist die Thematik und Gestaltung eine ganz andere, weil auch das Publikum ein anderes ist. Das war aber nicht das Ziel der Arbeit.

Facit: die gesellschaftlich-typologischen Gemeinsamkeiten<sup>3</sup> sind dominant, d.h. das Verhältnis der Roma zu den *gadje* ist überall ähnlich; intern auf die Roma-Gesellschaft bezogen sind thematische Bereiche wie die Bräuche und Glaubensvorstellungen, oder auch die Thematisierung der eigenen Sprache.

Die Autorin ist der Meinung, daß die Autoren "engagiert, offen, traditionsbewußt und an einem Zusammenleben mit den Nicht-Roma interessiert" sind (p.177). "Sie wollen durch ihre Werke aufklärerisch wirken, d.h. den Nicht-Roma die Welt der Roma näher bringen."

In der Vorbemerkung wird unter anderen dreier Persönlichkeiten gedacht, denen auch wir (die Redaktion der GLS) einiges zu danken haben: Mozes und Fatma Heinschink und Dietmar Larcher.

Karl Sornig  
Institut für Sprachwissenschaft der Universität Graz

<sup>3</sup> Die Autorin folgt hier der Arbeit von Dionyz Durisin (1976): *Vergleichende Literaturforschung. Versuch eines methodisch-theoretischen Grundrisses*, Akademie-Vlg.; p.93.